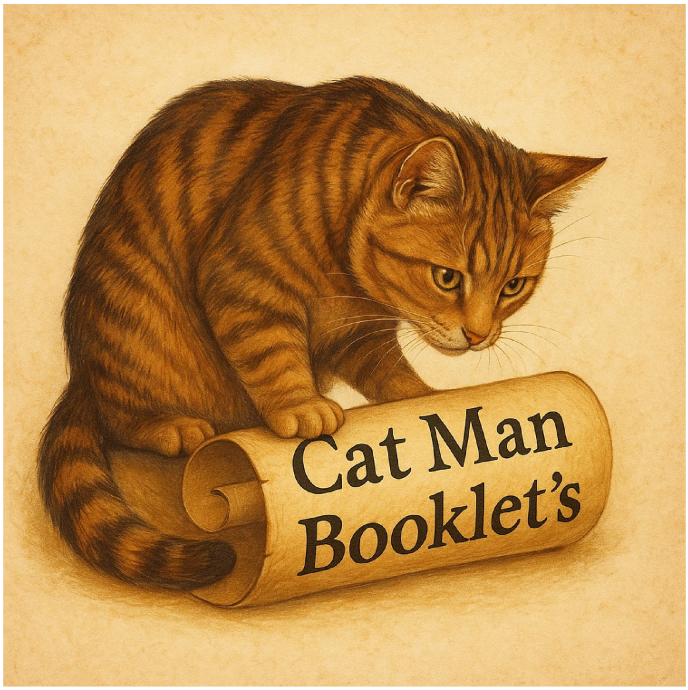
Streunerkatzen in Deutschland

Die stille Krise im Verborgenen

Streunerkatzen in Deutschland_ Ein Überblick

==========



Hrsg: Cat Man (Booklet's)
Godshorn (Germany) 2025

Die Stille Krise Deutschlands
Ein Expertenbericht zur Streunerkatzenproblematik und Wegen zur nachhaltigen Lösung

Deutschland, bekannt als eine Nation von Tierliebhabern, beherbergt nicht nur eine der größten Hauskatzenpopulationen Europas, sondern steht auch vor einem der komplexesten und meist unterschätzten Tierschutzproblemen:
der massiven Population verwilderter Streunerkatzen.

Dieses Problem ist kein marginales Phänomen, sondern ein vielschichtiges, nationales Anliegen, das Tierschutz, öffentliche Gesundheit, Biodiversität und Kommunalpolitik gleichermaßen betrifft. Eine umfassende Lösung erfordert das Zusammenspiel aller gesellschaftlichen Ebenen, von verantwortungsvollen Katzenhaltern bis hin zur Bundespolitik.

1. Einführung
Zahlen, Fakten und die Definition des Problems

1.1. Was ist eine Streunerkatze? Eine klare Abgrenzung

Der Begriff Streunerkatze (oder Straßenkatze) beschreibt im deutschen Tierschutzkontext primär Hauskatzen, die den unmittelbaren Kontakt zum Menschen meiden oder ganz verloren haben. Hierbei handelt es sich in der Regel um Tiere, die entweder von verantwortungslosen Haltern ausgesetzt oder zurückgelassen wurden, oder – was deutlich häufiger der Fall ist – um Nachkommen unkastrierter, freilaufender Hauskatzen, die bereits in Freiheit geboren und ohne menschliche Sozialisation aufgewachsen sind.

Es ist entscheidend, die Streunerkatze von der in Deutschland streng geschützten Europäischen Wildkatze abzugrenzen. Während die Wildkatze ein fester Bestandteil des heimischen Ökosystems ist, stellen Streunerkatzen, als verwilderte Form des Haustiers, eine ökologische und tierschützerische Herausforderung dar. Streuner sind meist sehr scheu, zeigen eine ausgeprägte Fluchtdistanz und leiden massiv unter dem Leben auf der Straße, da sie auf die Versorgung durch den Menschen oder die Jagd angewiesen sind.

1.2. Das Ausmaß der Population
Schätzungen und die "siebenstellige Dimension"

Die Beliebtheit der Katze als Heimtier in Deutschland ist ungebrochen. Schätzungen gehen davon aus, dass in privaten Haushalten zwischen 14 Millionen und 15,9 Millionen Katzen leben. Die Dichte dieser Hauskatzen ist mit etwa 44,5 Tieren pro Quadratkilometer bereits sehr hoch.

Hinzu kommt die Population der verwilderten Straßenkatzen. Der Deutsche Tierschutzbund schätzt die Zahl dieser Streuner auf eine **siebenstellige Dimension**, was bedeutet, dass mindestens **zwei Millionen** Katzen in Deutschland ein hartes Leben auf der Straße führen. Dieses Ausmaß macht die Streunerkatzenproblematik zu einem der größten unbemerkten Tierschutzprobleme des Landes. Diese Populationen können von den natürlichen Ökosystemen Deutschlands nicht absorbiert werden. Zum Vergleich benötigen bedrohte Wildkatzen Reviere von fünf bis 30 Quadratkilometern pro Tier. Die unnatürlich hohe Katzendichte führt somit unweigerlich zu massiven Konflikten mit der heimischen Fauna.

1.3. Die vier Säulen des Streunerelends

Die Problematik der Streunerkatzen ist ein komplexes Geflecht, das auf vier sich gegenseitig verstärkenden Hauptfaktoren beruht:

1. **Tierschutz:** Das akute, oft unbemerkte Leid der einzelnen Tiere durch Hunger, Verletzungen und Krankheiten.
2. **Ökologie:** Der schwerwiegende Schaden an der heimischen Artenvielfalt durch die Prädation (Bejagung) von Vögeln und Kleinsäugern.
3. **Gesundheit:** Die Übertragung von Infektionskrankheiten (z. B. FIV, FeLV) auf Hauskatzen und das Risiko von Zoonosen auf den Menschen (z. B. Toxoplasmose).
4. **Politik und Verwaltung:** Die fehlende flächendeckende gesetzliche Regulierung und die daraus resultierende Überforderung der Kommunen und Tierschutzorganisationen.

2. Die Ursachen der exponentiellen Vermehrung

2.1. Unkontrollierter Freigang
Die Achillesferse der Katzenhaltung

Die Hauptursache für die Entstehung und das Wachstum der Streunerpopulation liegt im unkontrollierten Freigang unkastrierter Hauskatzen. Viele Katzenhalter lassen ihre geschlechtsreifen Tiere in den Freigang, ohne die notwendige Kastration durchzuführen. Diese Tiere paaren sich mit bereits verwilderten Streunern und speisen so kontinuierlich die freilebenden Populationen.

Zusätzlich trägt das verantwortungslose Verhalten von Haltern bei: Katzen werden ausgesetzt, weil das Interesse verloren ging, eine Allergie auftrat oder einfach keine Zeit mehr für die Pflege vorhanden war. Diese ausgesetzten Tiere verwildern schnell und vermehren sich unkontrolliert weiter.

2.2. Wie schnell sich Katzen vermehren
Ein Rechenbeispiel

Katzen sind dafür bekannt, sich sehr schnell zu vermehren. Sie können zweimal im Jahr werfen, wobei jeder Wurf bis zu sieben Junge umfassen kann. Da die Nachkommen bereits nach wenigen Monaten geschlechtsreif werden, potenziert sich das Problem exponentiell.

Die populationsmathematischen Implikationen sind alarmierend: Selbst bei hoher Sterblichkeitsrate des Nachwuchses führt jede einzelne unkastrierte Freigängerkatze zu einem stetigen Zufluss in

die Streunerpopulation. Die Dringlichkeit der Kastration ist daher nicht nur eine Frage des Tierschutzes, sondern eine unabdingbare Notwendigkeit, um das exponentielle Wachstum und das damit verbundene zukünftige Tierleid effektiv zu verhindern. Katzenhalter müssen verstehen, dass die Kastration ihrer Freigängerkatze der primäre präventive Beitrag zum nationalen Tierschutz ist.

2.3. Warum Tötungsaktionen nicht funktionieren Das Phänomen des Nischen-Vakuums

Die Methode, überzähligen Nachwuchs zu töten – eine Methode, die in ländlichen Gegenden leider noch praktiziert wird, obwohl sie strafbar ist und einem zivilisierten Umgang mit Lebewesen widerspricht – oder die Durchführung von Tötungsaktionen, ist aus populationsbiologischer Sicht unwirksam.

Der Grund hierfür ist der sogenannte Nischen-Vakuum-Effekt. Wenn Katzen aus einem Revier entfernt oder getötet werden, entsteht eine freie ökologische Nische. Diese freigewordene Nische, die weiterhin Nahrungsquellen (z. B. betreute Futterstellen, Abfälle) und attraktive Reviere bietet, wird innerhalb kürzester Zeit von anderen fortpflanzungsfähigen Katzen neu besetzt. Die Population sinkt temporär, erholt sich aber rasch wieder. Die einzig nachhaltige und tierfreundliche Methode, dieses Vakuum zu verhindern, ist die Kastration mit anschließender Freilassung (Trap-Neuter-Return, TNR). Kastrierte Tiere halten ihr Revier weiterhin besetzt und verhindern so die Zuwanderung fruchtbarer Tiere, können sich aber selbst nicht mehr fortpflanzen.

3. Das Leid der Tiere und die Belastung der Tierschutzeinrichtungen

3.1. Ein Leben voller Not Mangelernährung, Verletzungen und geringe Lebenserwartung

Das Leben freilebender Streunerkatzen ist gekennzeichnet von konstantem Leid. Sie leiden unter chronischem Hunger und Durst, sind häufig von Parasiten befallen und kämpfen mit unbehandelten Wunden und Infektionen, was sich oft in Abmagerung, zerzaustem Fell und schlechtem Allgemeinzustand äußert. Im Gegensatz zu versorgten Hauskatzen ist ihre Lebenserwartung signifikant geringer. Sie sind einem hohen Risiko für Verkehrsunfälle, Revierkämpfe und die Ausbreitung von Krankheiten ausgesetzt.

3.2. Die Überforderung der Tierheime Warum Sheltering keine Lösung ist

Die Unterbringung aller Streunerkatzen in Tierheimen ist weder logistisch noch tiergerecht möglich. Viele Streuner sind nicht sozialisiert und extrem scheu. Ein Leben im engen Kontakt mit dem Menschen im Tierheim verursacht bei diesen an die Freiheit gewöhnten Tieren immensen Stress und Leid.

Darüber hinaus sind Tierheime durch den anhaltenden "Katzenboom" oft hoffnungslos überfüllt. Sie sehen sich regelmäßig gezwungen, Aufnahmestopps zu verhängen, was dazu führt, dass selbst junge, noch sozialisierbare Kätzchen nicht mehr aufgenommen werden können und ihrem Schicksal überlassen

bleiben. Das TNR-Prinzip, bei dem gesunde, kastrierte Streuner wieder in ihrem bekannten Revier freigelassen werden, ist daher die humanere und effektivere Lösung als die dauerhafte Unterbringung.

3.3. Vergleich der Lebensbedingungen – Hauskatze vs. Streunerkatze

Die folgende Tabelle verdeutlicht den drastischen Unterschied der Lebensqualität und Gesundheit zwischen versorgten und verwilderten Katzen, was die Dringlichkeit von Tierschutzmaßnahmen untermauert:

Merkmal	Streunerkatze (Freilebend)	Hauskatze (Freigänger)	Hauskatze (Wohnung)
Durchschnittliche Lebenserwartung	Sehr gering (oft unter 5 Jahre)	Mittel (8–15 Jahre)	Hoch (15–20 Jahre)
Ernährungszustand	Mangelhaft, saisonal stark schwankend, oft Hunger	Gut bis sehr gut, kontrolliert	Sehr gut, kontrolliert
Kontakt zu Parasiten/Krankheiten	Sehr hoch (FIV, FeLV, Würmer)	Mittel (Risiko durch Kontakt mit Streunern)	Gering, kontrolliert
Scheuheit/Sozialisierung	Sehr hoch, leidet unter menschlichem Kontakt	Gering bis mittel	Gering, hohe Sozialisierung
Medizinische Versorgung	Keine bis sporadisch im Rahmen von Aktionen	Regelmäßig (Impfungen, Entwurmung)	Regelmäßig (Vorsorge, Impfungen)

4. Gesundheitsrisiken
Krankheiten, Parasiten und Zoonosen

4.1. Hochprävalente Katzenkrankheiten (FIV und FeLV)

Streunerkatzen sind aufgrund ihrer mangelhaften medizinischen Versorgung und ihres chronischen Stresses ein Reservoir für Infektionskrankheiten und Parasiten. Mit steigender Populationsdichte erhöht sich die Gefahr der raschen Ausbreitung dieser Krankheiten massiv.

Zwei der wichtigsten Erreger sind das Feline Immunschwächevirus (FIV, umgangssprachlich Katzenaids) und das Feline Leukämievirus (FeLV). Beide Retroviren führen zu persistierenden Infektionen. FeLV kann Lymphome und andere neoplastische Veränderungen hervorrufen, während FIV eine progressive Immunschwäche auslöst, die Katzen anfällig für opportunistische Infektionen macht. Freilaufende Hauskatzen können sich bei Streunern anstecken. Die Kontrolle der Streunerpopulation ist daher direkter Schutz für alle Hauskatzen.

4.2. Die Gefahr für den Menschen Zoonosen erklärt

Zoonosen sind Krankheiten, die von Tieren auf den Menschen übertragen werden können. Streunerkatzen stellen aufgrund ihres unkontrollierten Freigangs und ihres oft schlechten Gesundheitszustands eine relevante Quelle für Zoonoseerreger dar.

4.3. Schwerpunkt Toxoplasmose Übertragungswege und Risikogruppen

Toxoplasmose, verursacht durch den Parasiten *Toxoplasma gondii*, ist eine der am häufigsten von Katzen übertragenen Zoonosen. Katzen scheiden den Erreger über den Kot aus. Die Kontamination von Erde, Sandkästen oder Gärten durch den Kot von Streunerkatzen erhöht das Risiko für den Menschen. Die Infektion ist insbesondere für schwangere Frauen gefährlich, da sie zu schweren Schäden beim ungeborenen Kind führen kann.

4.4. Weitere übertragbare Krankheiten

Neben FIV, FeLV und Toxoplasmose können Streunerkatzen eine Reihe weiterer Krankheiten und Parasiten übertragen, darunter:

- **Parasiten:** Spulwürmer, Bandwürmer und Ohrmilben. Diese Parasiten sind oft leicht auf andere Haustiere und teilweise auf den Menschen übertragbar.
- **Bakterielle Erreger:** Campylobacteriose und die Katzenkratzkrankheit.
- **Pilzinfektionen:** Ringelflechte (eine ansteckende Hautpilzerkrankung).

Die Bekämpfung des Streunerproblems ist ein wichtiger Baustein im regionalen Gesundheitsschutz. Begleitende Maßnahmen bei der Kastration, wie die Entwurmung, Entflohung und die Behandlung von Ohrmilben, verbessern die Gesundheit der Population sofort und reduzieren die Verbreitung von Zoonosen.

5. Der Ökologische Schaden
Streuner als Gefahr für die Biodiversität

5.1. Wissenschaftliche Belege für die massive Beutejagd

Die Präsenz von über 15 Millionen Hauskatzen und zusätzlichen zwei Millionen verwilderten Streunern stellt eine erhebliche, oft unterschätzte ökologische Belastung dar. Katzen behalten ihren Jagdinstinkt, auch wenn sie gut gefüttert werden, und ihre schiere Anzahl führt zu einem systemrelevanten Verlust von Wildtieren. Wissenschaftliche Studien belegen, dass Katzen zu den größten anthropogenen Todesursachen für Vögel und Kleinsäuger gehören.

5.2. Die deutschen Zahlen - Schätzung der jährlichen Opfer unter Vögeln und Kleinsäugern

Die Schätzungen des Naturschutzbundes Deutschland (NABU) sind alarmierend. Jährlich fallen in Deutschland bis zu **200 Millionen Vögel** den Katzen zum Opfer. Basierend auf der geschätzten Zahl von elf Millionen freilaufenden Hauskatzen und der durchschnittlichen täglichen Beute eines Tieres, liegt die tatsächliche Opferzahl sogar noch höher, da Katzen nur etwa ein Drittel ihrer Beute nach Hause bringen. Die tatsächliche Zahl der getöteten Vögel und Säuger liegt nach Expertenmeinung bei weit über 130 Millionen Tieren pro Jahr.

5.3. Die Unterschätzung des Problems in der Öffentlichkeit

Die massiven Schäden, die Katzen in der Natur verursachen, werden in der öffentlichen Wahrnehmung oft verharmlost. Vielen Bürgern ist nicht bewusst, dass die hohe Dichte an verwilderten und freilaufenden Katzen in Deutschland die natürlichen Regulationsmechanismen des Ökosystems überfordert.

Hier liegt jedoch eine entscheidende Verbindung: Der wirksamste Tierschutz für die leidenden Streunerkatzen (die Populationskontrolle durch Kastration) ist gleichzeitig die wirksamste Form des Naturschutzes. Durch die Eindämmung der Katzenpopulation wird der Druck auf die heimische Biodiversität signifikant reduziert. Die Forderungen von Tierschutz- und Naturschutzorganisationen laufen somit im Ansatz des Kastrierens, Kennzeichnens und Registrierens (KKR) zusammen.

6. Der Systemische Lösungsansatz KKR (Kastration, Kennzeichnung, Registrierung)

6.1. Das TNR-Prinzip (Trap-Neuter-Return) als tiergerechte Lösung

Der in Deutschland und international am weitesten verbreitete und als effektiv geltende Lösungsansatz ist das TNR-Prinzip (Einfangen, Kastrieren, Zurücksetzen). Bei diesem Vorgehen werden Streunerkatzen eingefangen, von Tierärzten kastriert, gekennzeichnet und nach ihrer Genesung an betreuten Futterstellen wieder freigelassen.

Dieses Vorgehen ist tiergerecht, da es das akute Problem der Vermehrung beseitigt, während es den scheuen Tieren das Leid einer Zwangsunterbringung im Tierheim erspart. Zudem verhindert das Zurücksetzen der kastrierten Tiere, wie bereits erläutert, das Entstehen eines Nischen-Vakuums, indem sie ihr Revier weiterhin besetzt halten.

6.2. Nachhaltigkeit durch umfassende Maßnahmen Die Schwäche der reinen Streunerkastration

Die bloße Kastration von Streunerkatzen ist jedoch für einen langfristigen Erfolg nicht ausreichend. Eine wissenschaftliche Untersuchung in Sachsen-Anhalt (2017–2019) bestätigte, dass die Population nur dann nachhaltig eingedämmt werden kann, wenn die Zuwanderung fortpflanzungsfähiger Katzen aus Privathaushalten verhindert wird.

Da unkastrierte Freigängerkatzen kontinuierlich in die Streunerpopulationen hineinproduzieren, ist die Quelle des Problems, der private Haushalt, ebenfalls zu regulieren. Nur eine vollständige **Katzenschutzverordnung**, die die Trias **Kastration, Kennzeichnung und Registrierung (KKR)** umfasst, kann einen dauerhaften Erfolg garantieren und die Zuwanderung fruchtbarer Tiere unterbinden.

6.3. Erfolgsfaktor Kennzeichnung und Registrierung

Kennzeichnung (mittels Mikrochip oder Tätowierung) und Registrierung in einem der zentralen Haustierregister (wie TASSO e.V. oder Findefix des Deutschen Tierschutzbundes) sind unverzichtbar.

Die Kennzeichnung dient nicht nur dazu, Fundtiere ihren Besitzern zuzuordnen und die Halter in die Pflicht zu nehmen, sondern sie ermöglicht es den Behörden auch, die Einhaltung einer Kastrationspflicht effektiv zu kontrollieren. Wenn ein Freigänger nicht gekennzeichnet ist, kann er bei Auffindung als Streuner behandelt werden, was zur unnötigen Doppel-Kastration führen kann oder die Rückführung zum Halter unmöglich macht. Eine konsequente KKR-Pflicht erhöht somit den Schutz des Einzeltieres massiv.

Verein

7. Der politische Rahmen
Zuständigkeiten und Handlungsfelder

Die rechtliche Regulierung der Streunerkatzenproblematik in Deutschland ist föderalistisch organisiert, was zu einem Flickenteppich unterschiedlicher lokaler Regelungen führt.

7.1. Die Rolle des Bundes (Staat)
Die rechtliche Grundlage für Verordnungen

Der Bund hat mit dem Tierschutzgesetz die rechtliche Basis geschaffen. Insbesondere § 13b des Tierschutzgesetzes ermächtigt die zuständigen Länder- oder Kommunalbehörden, eine Kastrations- und Kennzeichnungspflicht für freilaufende Katzen zu erlassen, sofern in ihrem Zuständigkeitsbereich eine größere Population obdachloser Katzen existiert und dadurch erhebliches Tierleid droht.

Tierschutzorganisationen fordern jedoch seit Langem, diesen Rahmen durch eine bundesweit geltende Kastrations-, Kennzeichnungs- und Registrierungspflicht für Freigängerkatzen aus Privathaushalten zu ersetzen, um das Problem flächendeckend zu lösen. Die Verhältnismäßigkeit einer solchen bundesweiten Pflicht wird von Experten als gegeben angesehen.

7.2. Die Rolle der Bundesländer Vorreiter und Nachzügler

Die Bundesländer sind in der Umsetzung des Tierschutzgesetzes und der finanziellen Unterstützung entscheidend. Einzelne Länder

sind Vorreiter: So hat beispielsweise Niedersachsen eine landesweite Katzenschutzverordnung beschlossen.

Die Landesebene ist zudem wichtig für die Organisation und Kofinanzierung von Kastrationsaktionen. Sie stellen Mittel bereit und koordinieren die Zusammenarbeit zwischen Tierschutzeinrichtungen und Tierärzten. Die uneinheitliche Umsetzung in den 16 Bundesländern bleibt jedoch ein Haupthindernis für eine effektive, nationale Lösung.

7.3. Kommunale Hoheit
Die Katzenschutzverordnung vor Ort

Die eigentliche Entscheidungsgewalt über die Einführung einer Kastrationspflicht liegt bei den Kommunen (Städte und Gemeinden). Sie müssen auf Basis des § 13b Tierschutzgesetz feststellen, ob in ihrem Gebiet eine Notwendigkeit zur Verordnung besteht.

Kommunen tragen als Fundtierverwalter eine immense Verantwortung. Streunerkatzen gelten rechtlich als Fundtiere und müssen bei der zuständigen Behörde gemeldet werden. Dies bedeutet, dass die Kommune eigentlich die Kosten für die tierärztliche Behandlung und Kastration der Streuner tragen müsste. Oft fehlt es jedoch am politischen Willen oder an den notwendigen finanziellen Mitteln, sodass die Hauptlast auf privaten Tierschutzorganisationen verbleibt.

7.4. Gesetzliche und administrative Zuständigkeiten in der Katzenkontrolle

Die effektive Lösung des Streunerproblems ist eine Co-Produktion, deren Erfolg von der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen föderalen Ebenen abhängt:

Gesetzliche und administrative Zuständigkeiten

Akteur	Zuständigkeit	Rechtsgrundlage und Handlung	Herausforderung
Bund (Staat)	Schaffung des Rahmens	Erteilung der Ermächtigung zur Kastrationspflicht (§ 13b TierSchG)	Fehlende flächendeckende, bundesweite Pflicht
Bundesländer (Länder)	Erlass landesweiter Schutzverordnungen	Kofinanzierung von Kastrationsaktionen, Koordination von Projekten	Uneinheitliche Umsetzung, "Flickenteppich"
Kommunen/Städte	Direkte Umsetzung der Verordnungen	Erlass lokaler KKR-Pflichten, Abwicklung von Fundtieren (Kostenpflicht)	Oft mangelnde Mittel und politischer Wille
Tierschutz/NGOs	Operative Durchführung und Finanzierung	TNR-Programme, Spendenakquise, Betreuung und Nachsorge	Hohe finanzielle und logistische Dauerbelastung

8. Finanzierung, Organisation und Hürden der Kastrationsaktionen

8.1. Kooperation statt Alleingang Das Dreieck Land, Tierschutz und Tierärzte

Erfolgreiche Kastrationsaktionen sind logistisch komplexe und teure Unterfangen, die nur durch eine enge Kooperation realisiert werden können. Das Modell beruht meist auf einer partnerschaftlichen Finanzierung zwischen Landesbehörden, Tierärztekammern und Tierschutzorganisationen.

In einigen Modellen (z. B. im Burgenland, Österreich) wird die Kostenlast geteilt: Ein Drittel trägt das Land, ein Drittel die Gemeinde, während die teilnehmenden Tierärzte ihren Tarif reduzieren und somit einen wesentlichen Teil der Kosten selbst übernehmen. Diese Zusammenarbeit zeigt, wie essenziell die Bereitschaft der privaten Tierarztpraxen und der NGOs ist, das kommunale Problem mitzutragen.

8.2. Das Niedersächsische Modell Finanzierungshilfen und Spendenbeteiligung

Niedersachsen gilt als gutes Beispiel für die Kofinanzierung. Das Land stellte beispielsweise für die jährliche Kastrationsaktion 2023 einen Betrag von 250.000 Euro zur Verfügung, mit dem Ziel, rund 2.000 freilebende Katzen zu kastrieren, kennzeichnen und registrieren. Zusätzlich beteiligten sich Tierschutzorganisationen wie der Deutsche Tierschutzbund und TASSO e.V. mit Spenden in Höhe von 55.000 Euro.

Obwohl die Kommunen als Fundtierverwalter die Verantwortung tragen, zeigen diese Zahlen, dass die öffentliche Hand ohne die erhebliche finanzielle Beteiligung der Tierschutzorganisationen und die Entlastung durch reduzierte Tierarzttarife die Kostenlast für die Streunerbekämpfung kaum stemmen könnte. Die systematische Abhängigkeit von Spenden deutet auf eine Unterfinanzierung im kommunalen Tierschutz hin.

8.3. Praktische Umsetzung Fundtierstatus, Meldeketten und logistische Herausforderungen

Die operativen Aufgaben, wie das Einfangen (Trapping), die Überbringung zum Tierarzt und die postoperative Pflege, werden hauptsächlich von Tierschutzvereinen, Tierheimen und ehrenamtlichen Betreuern kontrollierter Futterstellen übernommen.

Eine wichtige administrative Hürde ist die offizielle Meldung der Streuner als Fundtiere bei der Kommune. Nur wenn dies formal bestätigt wird, können die Kastrationskosten über die öffentlichen Programme abgerechnet werden. Nach der Kastration und Kennzeichnung dürfen die Tiere frühestens ab 16 Wochen freigelassen werden, nachdem sich die Katze vollständig von der Operation erholt hat. Die Anzahl der Kastrationen pro Tierarztpraxis ist in solchen Aktionen oft begrenzt.

8.4. Die Fütterungsverbots-Kontroverse
Ablenkung vom eigentlichen Problem

Einige Kommunen versuchen, das Streunerproblem durch den Erlass von Fütterungsverboten zu lösen. Diese Verbote werden oft mit hohen Bußgeldern (bis zu 5.000 Euro) belegt und richten sich gegen tierliebe Privatpersonen, die Streuner aus Mitleid versorgen. In einem Beispiel musste ein Tierschutzverein 3.600 Euro für Kastrationen aus Spendengeldern finanzieren, während der Stadtverwaltung, die sich nicht beteiligte, Bußgelder für Fütterer androhten.

Diese Politik ist hochgradig kontraproduktiv und lenkt vom eigentlichen Problem ab. Experten weisen darauf hin, dass Fütterungsverbote lediglich das Symptom (Anhäufung von Tieren an Futterstellen) bekämpfen, nicht aber die Ursache (unkontrollierte Fortpflanzung). Fütterungsverbote verhindern nicht die Vermehrung, da Katzen weiterhin private Futterquellen (Nachbars Garten, Abfälle) finden. Zudem erschweren solche Verbote die Arbeit der Tierschützer, da kontrollierte Futterstellen essenziell sind, um die Tiere für die Kastration zuverlässig einfangen zu können. Der Fokus muss daher immer auf der flächendeckenden Einführung der KKR-Pflicht liegen, anstatt auf der Kriminalisierung derjenigen, die das Leid lindern wollen.

9. Privates Engagement und bürgerschaftliche Hilfe

9.1. Tierschutzvereine
Die operativen Helden an vorderster Front

Der Tierschutz in Deutschland wäre ohne das Engagement der Tierschutzvereine und Tierheime nicht funktionsfähig. Diese Organisationen finanzieren und organisieren nicht nur einen Großteil der Kastrationsaktionen durch Spenden, sondern sie leisten auch die logistische Hauptarbeit: das Einfangen, die tierärztliche Betreuung, die Nachsorge und, wo möglich, die Sozialisierung und Vermittlung von Kitten und jungen Tieren.

Oftmals springen Tierschutzvereine für die Kommunen ein, wenn diese ihrer Fundtierverpflichtung nicht nachkommen.

9.2. Ehrenamtliche Betreuer und Futterstellen
Mehr als nur Futter geben

Die ehrenamtlichen Betreuer kontrollierter Futterstellen sind ein unverzichtbarer Teil des TNR-Prozesses. Sie versorgen kastrierte Streuner regelmäßig und melden Ansammlungen von unkastrierten Tieren. Diese Meldungen und die Kenntnis über die Standorte ermöglichen Tierschutzvereinen das gezielte Einfangen (Trapping).Die Mitarbeit der Bürger, sei es durch das Melden von Streuneransammlungen oder die aktive Übernahme von Betreuungspatenschaften, ist ein entscheidender Faktor für den Erfolg lokaler Kastrationskampagnen.

9.3. Die Verantwortung der Katzenhalter
Was jeder Einzelne tun muss

Letztlich ist die Lösung des Streunerproblems primär eine Frage der **Eigentümerverantwortung**. Die Streunerpopulation wird durch unkastrierte Freigängerkatzen aus Privathaushalten gespeist. Selbst die größte staatlich finanzierte Kastrationsaktion kann keinen dauerhaften Erfolg erzielen, solange die private Zufuhr von fruchtbaren Tieren in die Umwelt nicht gestoppt wird.

Jeder private Katzenhalter, dessen Tier Freigang hat, trägt die moralische Verantwortung, sein Tier kastrieren, kennzeichnen und registrieren zu lassen. Die gesetzliche KKR-Pflicht ist lediglich ein Instrument, um diese moralische Verantwortung durchzusetzen und damit Tierleid im großen Maßstab zu verhindern. In anderen Ländern wie Österreich besteht die gesetzliche Pflicht zur Kastration von Freigängern bereits seit 2005.

10. Fazit und Forderungen
Wege zur dauerhaften Lösung

Das Streunerkatzenproblem in Deutschland stellt eine immense Herausforderung dar, die sowohl aus Tierschutzgründen als auch aufgrund der erheblichen ökologischen und gesundheitlichen Auswirkungen eine dringende und flächendeckende Lösung erfordert. Angesichts der schätzungsweise zwei Millionen leidenden Streuner und der jährlichen Verluste von bis zu 200 Millionen Wildtieren ist der Status quo nicht tragbar.

10.1. Die Notwendigkeit einer bundeseinheitlichen KKR-Pflicht

Die Analyse der Populationsdynamik und die wissenschaftlichen Ergebnisse zeigen, dass reine lokale Kastrationsaktionen nur Teilerfolge erzielen, da fortpflanzungsfähige Freigängerkatzen aus umliegenden, nicht regulierten Gebieten ständig nachziehen. Der derzeitige "Flickenteppich" an kommunalen und regionalen Verordnungen ist ineffizient und unzureichend.

Der einzig nachhaltige Weg zur Lösung des Problems ist die Einführung einer **bundesweit harmonisierten Pflicht zur Kastration, Kennzeichnung und Registrierung (KKR)** für alle Freigängerkatzen aus Privathaushalten. Diese Maßnahme zielt direkt auf die Ursache der Streunerproblematik ab: die unkontrollierte Reproduktion.

10.2. Empfehlungen für Politik, Kommunen und Bürger

Um die stille Krise der Streunerkatzen nachhaltig zu beenden, sind folgende Maßnahmen auf allen Ebenen erforderlich:

- **An den Bund und die Länder:** Die Implementierung einer bundeseinheitlichen KKR-Pflicht ist rechtlich möglich und muss Priorität erhalten. Zudem müssen dauerhafte, verlässliche Finanzierungsstrukturen für Kastrationsaktionen geschaffen werden, um die Tierschutzorganisationen von der alleinigen Last der Finanzierung zu befreien und die Abhängigkeit von Spenden zu beenden.
- **An die Kommunen:** Die gesetzliche Ermächtigung (§ 13b TierSchG) zur Einführung lokaler Katzenschutzverordnungen muss konsequent genutzt werden. Kommunen müssen ihre Verantwortung als Fundtierverwalter aktiv wahrnehmen und eng mit den Tierschutzvereinen zusammenarbeiten, anstatt auf kontraproduktive Maßnahmen wie Fütterungsverbote zu setzen. Die Meldeketten für Fundtiere müssen vereinfacht werden.
- **An die Bürger und Katzenhalter:** Jeder Halter einer Freigängerkatze ist aufgerufen, Verantwortung zu zeigen: Lassen Sie Ihre Katze vor dem ersten Freigang kastrieren, kennzeichnen und registrieren. Darüber hinaus können Bürger die Tierschutzvereine, die die Hauptlast der operativen Arbeit tragen, finanziell und ehrenamtlich unterstützen. Nur durch diese gemeinsame Kraftanstrengung kann das Leid der deutschen Streunerkatzen nachhaltig beendet werden.

KASTRATIONS-
PFLICHT
JETZT

Wichtige Ansprechpartner & Initiativen

Beauftragte der Bundesregierung für Tierschutz
Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL)
Wilhelmstraße 54, 10117 Berlin
E-Mail: bundestierschutzbeauftragte@bmel.bund.de
www.bmel.de

Deutscher Tierschutzbund e. V.
Baumschulallee 15, 53115 Bonn
www.tierschutzbund.de

TASSO e. V.
Otto-Volger-Straße 15, 65843 Sulzbach/Ts.
www.tasso.net

Politik für die Katz' – Aktionsbündnis für Streunerkatzen
www.politik-fuer-die-katz.de

Vier Pfoten – Stiftung für Tierschutz
Schomburgstraße 120, 22767 Hamburg
www.vier-pfoten.de

Pro Katze e. V.
Königsberger Straße 26, 72108 Rottenburg am Neckar
www.prokatze.de

Tierärzte ohne Grenzen e. V.
Marienstraße 19–20, 10117 Berlin
www.togev.de

Für Ihre Notizen

Für Ihre Notizen

Für Ihre Notizen

Cat Man (Booklet's)